

Wittgensteiner Zeitung

ersch. täglich, mit Ausnahme der Sonntag- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Harburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt KSl. :

Nummer 250

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 26. Oktober 1931

56. Jahrgang

Der italienische Besuch

Grandi in Berlin. — Begrüßungs- und Besuche.
Berlin, 26. Oktober.

Der italienische Außenminister Grandi traf Sonntag vormittag mit seiner Gattin und den Herren seiner Begleitung auf dem Anhalter Bahnhof ein. Reichskanzler Dr. Brüning, der außer dem italienischen Botschafter zum Empfang erschienen war, überreichte der Gattin des italienischen Ministers bei der Ankunft einen Strauß roter Rosen.

Im Empfangszimmer des Bahnhofes richtete der italienische Außenminister Grandi durch den Rundfunk folgenden Gruß an das deutsche Volk:

„Im Augenblick meiner Ankunft in der deutschen Reichshauptstadt möchte ich dem Herrn Reichskanzler und der Reichsregierung für die freundliche Einladung meinen Dank sagen und meiner lebhaftesten Befriedigung über den Empfang Ausdruck geben. Im Namen des Chefs der italienischen Regierung überbringe ich dem deutschen Volke den herzlichsten Gruß des italienischen Volkes mit dem Ausdruck unserer aufrichtigen Sympathie und die warmsten Wünsche für sein Wohl.“

Grandi hat zu seiner Ankunft in Berlin dem WV. folgende Erklärung übergeben:

Es ist mein lebhafter Wunsch, dem Herrn Reichskanzler und der Reichsregierung für die liebenswürdige Einladung zu danken und zugleich meiner lebhaften Genugung Ausdruck zu geben über diesen Besuch, dem meine Regierung und mein Land besondere Bedeutung und Wichtigkeit beimessen als einem neuen Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Italien bestehen, und des gemeinsamen guten Willens, zusammen an der Lösung der ersten Aufgaben zu arbeiten, die nicht nur unsere beiden Länder sondern die ganze Welt angehen. Auch im Namen des Chefs der italienischen Regierung möchte ich dem deutschen Volke den herzlichsten Dank des italienischen Volkes überbringen sowie den Ausdruck unserer aufrichtigen Sympathie und den warmsten Wunsch für sein Wohlergehen. Die Unterredungen und der persönliche Kontakt, den ich in diesen Tagen mit den Vertretern der Reichsregierung zu haben hoffe, haben für mich die größte Bedeutung.

Begrüßungsworte des Reichskanzlers.

Zur Begrüßung des italienischen Außenministers Grandi hat Reichskanzler Dr. Brüning der Agenzia Stefani folgende Erklärung übermittelt:

So sehr wir bedauern, daß der Chef der italienischen Regierung, der uns im August d. J. so besonders liebenswürdig empfangen hat, zunächst noch nicht in der Lage ist, unserer Einladung zu folgen, so lebhaft freuen wir uns, als seinen Vertreter den bedeutenden Leiter der italienischen Außenpolitik, Herrn Grandi, bei uns begrüßen zu dürfen. Es bietet sich uns damit die erwünschte Gelegenheit, die jetzige Lage vertrauensvoll mit einem befreundeten Staatsmann zu besprechen, der seit Jahren mitten im Strom der Ereignisse steht und dessen großes Verständnis für die Zusammenhänge zwischen Politik und Wirtschaft bekannt ist. Die seit August weiter verstärkte Krise der Weltwirtschaft zwingt zu schnellen und gemeinsamen Maßnahmen.

Die offiziellen Besuche.

Kurz nach 11 Uhr stattete der italienische Außenminister Grandi in Begleitung des italienischen Botschafters Dr. Baroni dem Reichskanzler Dr. Brüning und im Anschluß hieran dem Staatssekretär Dr. von Bülow einen Besuch ab. Reichskanzler Dr. Brüning und Staatssekretär Dr. von Bülow erwiderten hierauf die Besuche.

Freiwillig zu Ehren Grandis.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab zu Ehren des italienischen Außenministers Grandi und Frau ein Frühstück im Hotel Adlon, an dem u. a. die Herren der Begleitung des italienischen Außenministers, der italienische Botschafter und Frau Dr. Baroni, sowie von deutscher Seite der Herr Reichskanzler, Staatssekretär Meißner und Frau, Botschafter von Schubert und Frau, Staatssekretär Ründer und Frau, Staatssekretär z. D. Freiherr von Rheinbaben und Frau und leitende Beamte des Auswärtigen Amtes sowie Persönlichkeiten aus der Berliner Gesellschaft teilnahmen.

Sonntag nachmittag hat in den Räumen der italienischen Botschaft der Außenminister Grandi die führenden Vertreter der italienischen Kolonie und der italienischen Presse empfangen.

Die erste politische Unterredung.

Bereits Sonntag ist es zur ersten politischen Unterredung zwischen dem Reichskanzler und dem italienischen Außenminister Grandi gekommen. Grandi hat sofort bei seinem ersten Besuch bei Brüning in einer dreiviertelstündigen Unterredung mit dem Kanzler die einzelnen politischen Probleme besprochen.

Die vom Reichsarbeitsministerium gegebene Mitteilung, daß mit einer Million erwerbsloser Jugendlicher im Winter gerechnet werden müsse, zeigt dringend die Notwendigkeit der Maßnahmen für den freiwilligen Arbeitsdienst.

Für Streichung der Kriegsschulden!

Zustimmung in Amerika, Bestürzung in Paris über Senator Borah's Ansinnen

Washington, 24. Oktober.

Senator Borah empfing die französischen Korrespondenten, die mit Laval nach Washington gekommen sind, und beantwortete mit voller Offenheit deren Fragen über Europas Probleme. Er erklärte, folgendes sei seine Ansicht:

Keine Besserung der Weltwirtschaftslage ist möglich ohne Aenderung des Versailler Vertrages, insbesondere müssen Aenderungen bezüglich der Grenzen im Polnischen Korridor, in Oberschlesien und in Ungarn erfolgen.

Zwar herrscht jetzt Frieden in Europa, aber es ist ein Frieden brutaler Gewalt, nicht ein auf Zufriedenheit gegründeter Frieden. Die von Frankreich geforderte Sicherheit kann nur auf Gerechtigkeit gegründet werden.

Ich bin für Streichung der Kriegsschulden der Alliierten an uns im gleichen Maßstab mit der Streichung der deutschen Reparationen.

Es ließe sich ein Weg finden, Frankreich für den tatsächlichen Sachschaden in den zerstörten Gebieten zu entschädigen, aber mehr darf man von Deutschland nicht verlangen.

Die Zeit für Moratorien ist vorbei.

Wir müssen jetzt tatsächliche Schritte an den Kriegsschulden vornehmen, sonst geht Deutschlands Kredit vollkommen verloren. Amerika kann seine eigene Depression ohne Zusammenarbeit mit Europa nicht beenden.

Im Spiegel der New Yorker Presse.

Das Interview des Senators Borah wird von den Blättern in großer Aufmerksamkeit gebracht. „New York Times“ erfährt aus politischen Kreisen Washingtons, man erwarte als das wesentliche Ergebnis der Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval, daß die finanzielle Stabilität der Vereinigten Staaten und Frankreichs der Welt augenfällig gezeigt und ferner eine Kommission eingesetzt werde, die die Zahlungsfähigkeit Deutschlands überprüfen solle. „Herald Tribune“ bringt einen Spezialartikel über die Probleme der Washingtoner Besprechungen, und zwar über die französische Forderung nach Sicherungsgarantien. Es wird darin ausgeführt, die Kernfrage für die Vereinigten Staaten sei:

Fordert uns Europa auf, die gegenwärtig bestehenden Verträge zu garantieren, oder sollen wir an einer gerechten Modifizierung dieser Verträge, die den Frieden gefährden, mitarbeiten? Die Antwort könne nicht zweifelhaft sein, wenn man sich die in den Vereinigten Staaten weitverbreitete Ansicht vergegenwärtigt, daß der Versailler Vertrag Friedensbedingungen enthalte, die nur mit Gewalt aufrechterhalten werden könnten. Amerika müsse eine Verständigung zwischen Deutschland, Frankreich und Polen als unerlässliche Voraussetzung für seine Mitwirkung ansehen.

Und eine Verständigung sollte schließlich doch nicht unmöglich sein, denn auch die Tschechoslowakei und die Schweiz hätten keinen unmittelbaren Zugang zum offenen Meer; außerdem biete der Artikel 19 des Versailler Vertrages durchaus die Möglichkeit zu einer Lösung, ohne Polens Empfindlichkeit zu verletzen.

Eine Erklärung des Weißen Hauses.

Vom Weißen Hause wurde am Abend folgende Erklärung ausgegeben: Sowohl Präsident Hoover wie Ministerpräsident Laval wünschen klarzustellen, daß die zwischen ihnen gepflogenen Besprechungen sich nur auf die Politik beziehen, die jede der beiden Regierungen verfolgen kann, um die Erholung von der Weltwirtschaftsdepression zu fördern. Es gibt auch nicht im entferntesten irgendeine Grundlage für Erklärungen, die sich auf Forderungen, Abkommensbedingungen oder irgend ähnliche Themen beziehen. Glücklicherweise gibt es keine Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Frankreich und Amerika zu regeln wären. Es ist keine einzige derartige Meinungsverschiedenheit vorhanden. Der einzige Zweck dieser Besprechungen ist ein ernster und freimütiger Austausch von Ansichten, um eine gemeinsame Grundlage für eine hilfreiche Aktion zur Förderung des konstruktiven Fortschritts in der Welt zu finden.

Die amtliche amerikanische Verlautbarung über die erste Aussprache zwischen Laval und Hoover und ihre halbamtliche Kommentierung aus dem Weißen Hause zeichnen sich durch auffällige Zurückhaltung aus. Der besondere Ton dieser Mitteilungen liegt in der negativen Feststellung, daß keine gemeinsamen Beschlüsse gefaßt oder auch nur angestrebt werden sollen, sondern daß es sich nur um einen Meinungsaustausch über solche Maßregeln handelt, wie sie jede der beiden Regierungen für sich treffen kann, um eine Erleichterung der Weltwirtschaftslage zu fördern. Es ist klar, daß bei der Abfassung sowohl des amtlichen Communiqués wie des halbamtlichen Kommentars dazu die Rücksicht auf die öffentliche Meinung in erster Linie der Vereinigten Staaten, dann aber auch des politischen Frankreich

maßgebend gewesen ist. Man will von vornherein der Befürchtung begegnen, daß irgendeine politische Bindung beabsichtigt sei oder auch nur erwogen werde, und will sich auf beiden Seiten die Freiheit des Entschlusses und die Selbständigkeit daraus abzuleitender Maßnahmen wahren und bestätigen. Die starke Aktion, die unter der Leitung des Senators Borah, des Leiters des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, in letzter Stunde vor dem Eintreffen Lavals ihr volles Schwerkraft bei dem Präsidenten Hoover geltend gemacht hat, ist offenbar nicht ohne Wirkung geblieben und hat ihn veranlaßt, auf den etwas zu geräuschvollen Gruß des französischen Ministerpräsidenten und seine „Sicherheits“parole eine kühle Antwort zu geben. So sieht man der Zusammenkunft das übertriebene Hoffnungen gegenüber weitestgehend zurückgeschraubte, dafür aber vielleicht eher in den Bereich der praktischen Erfüllbarkeit gerückte Ziel eines Meinungsaustauschs über die Möglichkeiten, die nicht in einer gemeinsamen Aktion, sondern im selbständigen Vorgehen der beiden Staaten für die Aenderung der Weltwirtschaftskrise gegeben sind.

Die Verhandlungen in Washington.

Einigung über Finanzfragen. — Fortschritte in der Reparationsfrage.

Washington, 26. Oktober.

Präsident Hoover und Ministerpräsident Laval haben eine Vereinbarung über die Koordinierung der Hilfsmittel französischer und amerikanischer Banken zur Stabilisierung der Weltlage erzielt. In der Besprechung der Kriegsschulden und der Reparationsfrage kam man ebenfalls zu Fortschritten, jedoch sind Einzelheiten darüber noch nicht bestimmt.

Keine Garantie für Frankreichs „Sicherheit“.

In einem längeren Telegramm glaubt der Sonderkorrespondent der Havas-Agentur aus Washington folgendes berichten zu können: In Ermangelung von autorisierten Mitteilungen von französischer Seite herrsche im allgemeinen in amerikanischen politischen Kreisen die Ansicht vor, daß man von den Unterredungen zwischen Laval und Hoover nicht politische, sondern mehr wirtschaftliche Ergebnisse erwarten dürfe.

Präsident Hoover sei gegenwärtig nicht in der Lage, den Vereinigten Staaten vorzuschlagen, an irgendeiner Maßnahme zur Verbesserung der Sicherheit Frankreichs teilzunehmen, eine Bedingung, die durch das französische Memorandum für jede neue Herabsetzung der französischen Rüstungen aufgestellt worden sei. Den Vereinigten Staaten sei es unmöglich, bestimmte Verpflichtungen für einen wirksamen gegenseitigen Beistand im Falle eines Angriffes zu ergreifen, selbst wenn es sich nur um eine wirtschaftliche und finanzielle Blockade handeln würde, noch auch einen Konfliktspott zu unterzeichnen.

Dagegen erwarte man einen merklichen Fortschritt in der Frage der Herabsetzung der Kriegsschulden. Frankreich und Amerika würden außerdem sich bemühen, die wirtschaftliche Depression zu beheben und die Entwicklung der Finanzkrise dadurch zu verhüten, daß sie besonders die Aufrechterhaltung des Goldstandards in der Welt begünstigen.

Japan verhindert Völkerbundsbeschluss

Die Genfer Verhandlungen ergebnislos.

Genf, 25. Oktober.

Der Völkerbundsrat hat seine Verhandlungen über den Konflikt der Mandatschüre vorläufig abgeschlossen und sich auf den 16. November vertagt, um dann erneut zu der Lage Stellung zu nehmen. Es ist dem Völkerbundsrat nicht gelungen, einen Beschluss im Sinne der Entschärfung des Rates herbeizuführen. Der japanische Vertreter hat bei der namentlichen Abstimmung gegen die Entschärfung des Rates gestimmt und sie dadurch, da zu ihrer Annahme Einstimmigkeit erforderlich war, zu Fall gebracht.

Die Entschärfung sah für Japan die Verpflichtung vor, bis zur nächsten Tagung seine Truppen vollständig aus der Mandatschüre in die Eisenbahnzone zurückzuziehen. Für die Ratseinstellung stimmten sämtliche anderen Ratsmitglieder. Nach der Abstimmung gab Briand als Ratspräsident seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß es noch nicht gelungen sei, den Konflikt zu beenden. Es sei aber bis jetzt wenigstens gelungen, den Konflikt zu begrenzen. Der Vertreter Japans habe jedoch in einer feierlichen Stunde die Erklärung abgegeben, daß Japan keinerlei Eroberungsabsichten habe und daß es nicht beabsichtige, sein Staatsgebiet auf Kosten seines Nachbarn zu vergrößern. Diese Erklärungen seien von größter Bedeutung. Er sei überzeugt, daß der Vertreter Japans auf der Novembertagung Mitteilungen machen werde, aus denen dann hervorgehe, daß der Konflikt beendet sei.

Will Japan austreten?

Reuter meldet aus Tokio, die dortigen amtlichen Stellen seien über die Haltung des Völkerbundes enttäuscht und verstimmt. Es werde kein Fehl daraus gemacht, daß man entschlossen sei, die Frage eines Austrittes aus dem Völkerbunde ernstlich zu erwägen. Man erklärt, der Völkerbund sei seinen Idealen untreu geworden, indem er nicht auf der Heiligkeit der Verträge bestanden habe. Die grundlegende Streitfrage sei die der Vertragsrechte Japans. Diese Frage sei umgangen worden. Der Völkerbund habe sich zum Werkzeug Chinas benutzen lassen, indem er die vorzeitige Zurückziehung der japanischen Truppen forderte.

Freiw. Arbeitsdienst!

Maßnahmen der Reichsregierung. — Erfahrungen des freiwilligen Arbeitsdienstes.

Berlin, 25. Oktober.

Zwischen den beteiligten Reichsressorts, den preussischen Ressorts und den Organisationen für Jugendpflege und Jugendbewegung haben eingehende Beratungen über die Maßnahmen zur Fürsorge der jugendlichen Erwerbslosen im kommenden Winter stattgefunden.

In diesen Beratungen hat der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums mitgeteilt, daß man in diesem Winter bedauerlicherweise mit über einer Million erwerbsloser Jugendlichen rechnen müsse.

Der Reichsarbeitsminister hat sich deshalb veranlaßt gesehen, dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung Reichsmittel in Höhe von 950 000 Mark zur Verfügung zu stellen; weitere Reichsmittel hat der Reichsinnenminister angefordert. Diese zur Verfügung gestellten Mittel dienen insbesondere für berufliche Bildungsmaßnahmen.

In einer Konferenz, die im Preussischen Volkswohlfahrtsministerium stattfand, wurde mitgeteilt, daß ein Teil des Jugendfonds des Wohlfahrtsministeriums, der gesperrt worden ist, angeht, der finanziellen Notlage Preussens leider nicht zur Auszahlung kommen kann. Andererseits wurde gegen die Schließung von Tagesheimen zwecks Einsparungen der Kosten von Heizung und Beleuchtung als Zeichen unglaublicher Kurzsichtigkeit schärfste Stellung genommen.

Die Umschulung städtischer Jugendlicher in landwirtschaftliche Berufe fand keine einheitliche Beurteilung. Insbesondere wurde von dem Vertreter des Landwirtschaftsministeriums darauf aufmerksam gemacht, daß es in der Landwirtschaft bereits über 100 000 Erwerbslose gebe, für die in erster Linie in ihrem Arbeitsgebiet gesorgt werden müsse. Innerhalb der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung haben weiterhin Erörterungen stattgefunden über die

Erfahrungen beim freiwilligen Arbeitsdienst.

Es wurde erneut betont, daß bei der Durchführung des Arbeitsdienstes jeder politische und privatwirtschaftliche Mißbrauch ausgeschlossen bleiben müsse. Zur Zeit wird geprüft, wie der Arbeitsdienst mit dem Ziel verbunden werden kann, den Arbeitslosen eine Daueregistenz zu schaffen. Es wird deshalb erwogen, die Arbeitsdienstpflicht mit der Siedlung, d. h. mit der Primitivsiedlung oder mit der Stadtrandbesiedlung zu verbinden.

Im allgemeinen hat sich die vom Gesetzgeber getroffene Regelung im wesentlichen bewährt, wenn auch die zur Verfügung gestellten Mittel sehr knapp sind.

Die Bedenken der Arbeitnehmer sind geringer geworden. Ein Mangel wird vielfach in der Begrenzung des freiwilligen Arbeitsdienstes auf 20 Wochen gefunden. Nach einem Bericht des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Westfalen sind im dortigen Landesarbeitsbezirk bisher 18 Maßnahmen zur Förderung von Arbeiten durch den freiwilligen Arbeitsdienst vorgelegt worden. Davon werden rund 1100 Dienstwillige betroffen. Bei den Arbeiten handelt es sich im wesentlichen um Entwässerungs-, Kultivierungs- und Meliorationsarbeiten, Bebauungsarbeiten, Herrichtung von Kleingartenland und Errichtung von Jugendheimen.

Von Organisationen haben in der Arbeitsdienstpflicht der Jungdeutsche Orden, die Stahlhelm-Selbsthilfe und in Leipzig auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold mit dem freiwilligen Arbeitsdienst begonnen. Viel beachtet ist der Bund für freiwilligen Volksdienst gewesen, den Konrad Dr. Wendler in Reutlingen ins Leben gerufen hat. Hier arbeiten 60 Dienstwillige am Aufbau einer Siedlung.

Zunächst nur Brot...

Sachleistungen für Arbeitslose.

Berlin, 25. Oktober.

Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich mit der Frage der Gewährung von Sachleistungen in der Arbeitslosenfürsorge und der Verbilligung des Lebensbedarfs für die Empfänger von versicherungsmäßiger Arbeitslosen- und Krisenunterstützung beschäftigt. Die Zahl der Unterstützten beträgt zurzeit annähernd 2,5 Millionen, unter Einrechnung der Angehörigen, die zu den Familien der Unterstützungs empfänger gehören, 5,5 bis 6 Millionen Menschen.

Natürlich kann die Reichsanstalt nicht dazu übergehen, an Stelle der Barunterstützungen Sachleistungen in Natura zu gewähren, also etwa Brot zu verteilen oder dergleichen. Es kann sich vielmehr nur um die Einrichtung eines Systems von Bezugs- oder Gutscheinen handeln.

Im allgemeinen wird die Gewährung von Sachleistungen, wie der Vorstand annimmt, am einfachsten durch die Ausgabe von Bezugscheinen durchgeführt werden können. Der Arbeitslose ist bei diesem Verfahren in der Annahme des Bezugscheines frei und muß dem Einzelhändler die verbilligte Ware — unter Vorlage oder Abgabe des Scheines — selbst bezahlen.

Endlich!

Keine ausländischen Wanderarbeiter mehr.

Berlin, 25. Oktober.

In einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag haben die Abgeordneten des Christlich-Sozialen Volksdienstes darauf hingewiesen, daß trotz der großen Zahl erwerbsloser deutscher Landwirtschaftsarbeiter in diesem Jahr die Aus-

Aus der Heimat

Montag, den 26. Oktober 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Das Jahr rückt vor.

Das Jahr rückt vor, schon künden kahle Zweige das ewige Walten der Vergänglichkeit und immer früher geht der Tag zur Neige und stürmischer und rauher wird die Zeit; doch scheint die Sonne in des Tages Verlauf, dann sucht man ihre goldne Seite auf und wenn sie schwindet, zieht man fröhlich wieder den Mantel fester um die müden Glieder.

Der Herbst führt uns das Dichtwort vor Augen: Das Alte stirbt, es ändert sich die Zeit, was weilt und fällt, mag nicht zum Leben taugen, im steten Wechsel liegt Beständigkeit, die schönste Blume muß im Staub verwehen, der klügste Mensch muß einst zu Grabe geh'n. Der klügste Mensch muß einst zu Grabe geh'n. Das Weltgesetz ist niemals umzustossen; nun steht die Welt am Grabe eines Großen.

Beschlossen hat sein arbeitsreiches Leben Americas erfindungsreicher Sohn; was Edison der Menschheit hat gegeben, das drang hinaus in alle Zonen schon, er war der Geist, der immer vorwärts treibt und nie auf halbem Wege stehen bleibt, und Dankbarkeit erfüllt die Erdentinder für den genialen Denker und Erfinder.

Der Mensch vergeht, doch seine Werke leben und regen wieder an zu neuer Tat, so ist dem Geist Unsterblichkeit gegeben und neue Früchte treibt die edle Saat, und wenn der Herbst mit seinen Stürmen naht, ruht schon im Erdenchoß die Winterfaat und reist dort einen bessern Zeit entgegen, aus Winternacht erprieht ein Frühlingsregen.

Die Zeit ist ernst und will noch härter werden und allerlei Gefahren liegen nah, die Wirtschaftenot verbreitet sich auf Erden, drum fuhr Herr Labal nach Amerika. Ungleich verteilt ist auf dieser Welt das Gold und daher leider auch das Geld, wer wenig hat, fühlt sich nicht wohlgeborgen, wer viel besitzt, hat gleichfalls seine Sorgen.

Die alte Welt ist arg in Schwierigkeiten, nun hofft man Hilfe von Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten liegt uns ja durch den Luftweg heut' so nah, auch „Graf Zeppelin“ fuhr wieder übers Meer als wenn dies heut' so selbstverständlich wär', was wir bejubelten, bewährt sich weiter, die Welt hat sich daran gewöhnt. —

Ernst Heiter.

lassung von etwa 50 000 ausländischen Wanderarbeitern bewilligt worden sei. Das Staatsministerium wurde gefragt, ob es bereit sei, sich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen, daß im nächsten Jahr überhaupt keine ausländischen Wanderarbeiter mehr zugelassen werden, solange deutsche landwirtschaftliche Arbeitnehmer in nennenswertem Maße erwerbslos seien.

In seiner Antwort erklärte der preussische Landwirtschaftsminister, daß das Staatsministerium sich im Sinne der kleinen Anfrage einsetzen werde.

Die Not der Zeit.

Um die Schließung der Klinik des Geheimrats Bier. Berlin, 25. Oktober.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beriet Anträge verschiedener Fraktionen gegen die Schließung der zurzeit von Geheimrat Bier geleiteten Berliner Chirurgischen Universitätsklinik in der Ziegelstraße. Die Berichtserstattung, Abg. Frau Dr. von Watter (Dn.) erinnerte daran, daß gerade diese Klinik unter der Leitung der glänzendsten Vertreter der deutschen Chirurgie Welttruf erlangt habe, und daß ihre Schließung auch eine schwere Schädigung der Ausbildung des ärztlichen Nachwuchses bedeuten würde. Nach längerer Debatte nahm der Ausschuß folgenden gemeinsamen Antrag des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Staatspartei und der Wirtschaftspartei an:

Die Ehrfurcht vor der großen Persönlichkeit des Geheimrats Bier, die Anerkennung seiner großen Verdienste um die medizinische Wissenschaft sowie die ruhmreiche Vergangenheit der chirurgischen Klinik in der Ziegelstraße zwingen uns, das Staatsministerium dringend zu ersuchen, nochmals in ernsthafte Erwägungen darüber einzutreten, ob die finanziellen Gründe für den Beschluß des Staatsministeriums zu zwingender Natur sind, daß die Schließung der vorgenannten Klinik unvermeidlich erscheine. Andersfalls wird um Rückgängigmachung des Beschlusses ersucht.

Um Demonstrations- und Uniformverbot.

Eine Erklärung Groeners.

Berlin, 25. Oktober.

In einem Teil der Presse sind Mitteilungen verbreitet worden, wonach der Reichsminister des Innern beabsichtige, ein allgemeines Demonstrations- und Uniformverbot zu erlassen. Reichsminister Groener läßt hierzu erklären: Diese Nachrichten beruhen lediglich auf Kombinationen. Der Minister steht auf dem Standpunkt, daß den Ländern bereits in den Notverordnungen weitgehende Handhaben gegeben sind, um Terrorakten und blutigen Auseinandersetzungen wirksam zu begegnen.

Er wird deshalb, bevor er weitere Maßnahmen ergreift, deren Notwendigkeit und Umfang genau prüfen. Er wird sich dabei weder durch falsche Nachrichten noch durch Angriffe in der Presse irgendetwas in seinen Beschlüssen beeinflussen lassen.

Die Verbreitung der verschiedensten Gerüchte hat lediglich eine Beunruhigung der Öffentlichkeit und unnötige Pressespekulation zur Folge. Der Minister richtet deshalb an die Presse die Bitte, sich von der Verbreitung derartiger Nachrichten über die Richtigkeit der Meldungen bei der zuständigen amtlichen Stelle zu vergewissern.

Unnütze und böse Worte.

Leo Tolstoi hat einmal folgenden Ausspruch getan: Trachte, nach einem langen Gespräch dich alles dessen zu erinnern, worüber gesprochen war, und du wirst dich wundern, wie leer und unnützlich und oft auch wie böse, alles Gesprochene war. Mit diesem Ausspruch hat Tolstoi bei vielen Leuten ins Schwarze getroffen. Unnützlich ist das meiste, was auf der Welt gesprochen wird, es sind überflüssige Redensarten, mit denen kein Mensch etwas anzufangen vermag, und viel von dem, was sich die Leute gegenseitig sagen, ist voll von Boshaftheiten. Da gibt es Zeitgenossen, die halten stundenlange Reden, ehe sie auf den Kernpunkt einer Sache kommen, man findet sie im geschäftlichen Leben und im privaten Leben, und man möchte ihnen immer und immer wieder jenen Ausspruch vorhalten: „Sag kurz und bestimmt das, was du willst, laß keine schönen Phrasen deinem Mund entfliehen!“ Oder schauen wir einmal ins politische Leben hinein, was wird da an zwecklosen, belanglosen Redensarten verzapft. Da entgeht dem Redner ein Wortschwall, der ungehört und unbeachtet in die Welt hinausgeschrien wird, da werden Forderungen aufgestellt, nach denen der Redner selbst nicht im entferntesten handelt. Lloyd George hat sich einmal ausgiebig mit den politischen Wortführern befaßt, und er hat folgende Maxime aufgestellt: „Männer, die in der Öffentlichkeit stehen, sollten dahin gebracht werden, auf dem Niveau ihrer Reden zu leben!“ Also Lloyd George hat sehr richtig erkannt, daß das meiste von dem, was in der Öffentlichkeit gesagt wird, Schall und Rauch ist. Den meisten Menschen geht die Gabe ab, sachlich zu argumentieren, Phrasen und Boshaftheiten sind der Extrakt ihrer Ausführungen. Da wollen bestimmte Zeitgenossen eine neue Linie schaffen und die Verhältnisse bessern, in dem sie über ihre Mitmenschen einmal tüchtig auspacken und ihnen alles Schlechte nachsagen, was sie nur herausfinden können. Im privaten Leben nennt man das auch Klatsch. Aber wer wollte sich endlich zu der Erkenntnis durchringen, daß man mit allen diesen Gepflogenheiten nichts auf der Welt ändert. Das sachliche Unterhandeln, den Kernpunkt einer Materie erfassen, das ist es, worauf es heute mehr denn je ankommt!

Die Badeanstalten

in den Kreisen Siegen, Olpe, Wittgenstein und Nachbargebieten (Fortsetzung statt Schluß.)

Beim Fluß fließt sich das Wasser oft von einem Tag zum andern erheblich ab. Die Bäder haben demgegenüber den großen Vorzug der längeren Wärmehaltung. Wasserwärme aber ist die zweite wichtige Voraussetzung für starke Benutzung. Betonierte Becken schützen zudem vor dem Aufwühlen des Bodenschlammes.

Der Größe nach stehen selbstredend die Teiche weit aus an erster Stelle, also Niederschelden, Seelbach und Milsen. Flußläufe benutzen Verleburg, Haiger, Dillenburg, Herborn, Altdorf, Saalhausen, Kirchen, Freusburg. Künstliche Wasserbetten haben Buschhütten 2800 qm, Erndtebrück 1150 qm, Fernsdorf und Wilsen 1750 qm zuzüglich Nichtschwimmerabteil (nicht betoniert), Weidenau 1400 qm und Meggen 1500 qm (an unteren Stellen betoniert), Laasphe 336 qm, Biedentopf 420 qm, Hilsenbach 700 qm, Bezdorf 370 qm und Olpe (ganz betoniert).

Bei der Zulassung des Familienbades ist die Handhabung sehr verschieden. Die großen Freibäder Niederschelden und Seelbach haben es immer, die stark besuchten Sommerfrischen Laasphe, Verleburg und Biedentopf täglich 1—2 mal, in Herborn immer, in Erndtebrück an 4, in Haiger und Weidenau an 3, in Dillenburg an 2 Tagen, Hilsenbach an 2 Tagen, in den Ferien inoffiziell täglich. Auch Wilsen mußte dem Wunsch der Sommergäste neuerdings Rechnung tragen. An den übrigen Orten machen sich Bedenken geltend. Die Entwicklung aber wird in nicht ferner Zeit das Familienbad an allen Orten bringen und zwar stundentweilig, also so, daß die Anhänger beider Auffassungen zu ihrem Recht kommen.

Ein Vergleich hinsichtlich der Anlagekosten würde hinten, da Größe, Art der Ausführung usw., Anspruchnahme von Erwerbslosen sowie freiwilliges Schwimmbadvergleichen gar zu verschieden sind. Weit aus am teuersten ist die Anlage von Wilsen; sie hat mancherlei Vorzüge in der Zellen- und gärtnerischen Anlage, Größe der Wasserfläche, Gelegenheit zum Radsport und dergl., bei alledem aber doch erhebliche Mängel (nicht betoniert, geringe Sprungtiefe, teure Wartung). Man hat sich die Anlage soviel kosten lassen wie ein halbes Duzend der anderen Anstalten mit künstlichem Becken und darf daher auf den Ertrag gespannt sein. Die wesentlichste Tatsache, die sich aus dem Vergleich ergibt, ist, daß die besten Anstalten auch die höchste Zugkraft ausüben und demgemäß, wie Bezdorf, Hilsenbach und Weidenau, auch die höchsten Einnahmen haben.

Die durchschnittliche Jahresbadeziffer wurde bisher leider nur an wenigen Orten genau festgestellt. Darüber liegen folgende Angaben vor: Laasphe 5000, Verleburg 2000, Haiger 2500, Dillenburg 12—15 000, Buschhütten 12 000, Hilsenbach 15 000, Bezdorf 6—7000, Weidenau 25 000. Hierbei ist freilich die Bevölkerungszahl zugrunde zu legen. Deutlich zeigt sich, daß an kleinen Orten mit guten Anstalten weit mehr Bäder genommen werden als an mehrfach größeren Orten mit mehr oder weniger unzulänglichen. Dies kommt in gleicher Weise in der Jahreszunahme zum Ausdruck. Die Privatbesitzer geben solche freilich nicht gerne an. Folgende Zahlen geben indessen schon ein lehrreiches Bild: Haiger 300, Verleburg 300, Altdorf 450, Laasphe 8—900, Herborn 700—1000, Biedentopf 1200, Hilsenbach 12—1600, Bezdorf 15—1600, Buschhütten 1800, Dillenburg 1500—2000, Weidenau 3—4000.

Alle Erwartungen übertreffe die starke Beteiligung des weiblichen Geschlechts. An mehreren Orten wurde festgestellt, daß es an heißen Tagen mehr Badegäste stellt als das männliche. In Hilsenbach kam die Gesamtanzahl der weiblichen Geschlechter hart an die des männlichen heran, in einigen Jahren war sie sogar höher.

Von größter Bedeutung für die Entwicklung des Badebetriebes sind sodann die Badepreise. Da gibt es erhebliche Unterschiede in der Gruppenbildung. Die einen haben sowohl für Einzel- wie für Dauerkarten besondere Preise für Volksschüler, höhere und Berufsschüler und Erwachsene; andere behandeln alle mehr als 14jährige als Erwachsene. Etwa die Hälfte der Anstalten erhebt einen Zuschlag von 10—20 Pfg. auf die Einzelkarte für Zellenbenutzung.

Für Schüler bis 14 Jahre kostet das Einzelbad bei den meisten 10 Pfg., in Meggen und Haiger sogar nur 5 Pfg., in Biedentopf, Wilsen, Altdorf und Olpe 20 Pfg.,

in Seelbach 25 Pfg. Von den Erwachsenen erheben die meisten 20—30 Pfg. einschl. Zelle, Altendorn, Bezdorf und Seelbach 40, Niederschelden 50 Pfg., Laasphe erhebt von Auswärtigen erhöhten Preis und zwar 40 Pfg. Auszuschlagend für die meisten Benutzer ist indessen der Preis der Jahreskarte. Laasphe, Bezdorf, Niederschelden und Seelbach geben solche überhaupt nicht aus. Das ist kein guter Weg der Heranziehung zum häufigen Baden, besonders bei der Jugend. (Laasphe gibt jedoch während der Badeaison Dauerkarten aus. Schriftl.) Die Eltern geben viel leichter einmal im Jahre einen Betrag her, als daß sie sich in den warmen Monaten täglich um einen oder ein paar Groschen quälen lassen. Wohl haben einige dieser Orte Zehnertarten, aber nur mit 10—20 v. H. Nachschuß. Die Badezeit aber beträgt in unserer Gegend rund 100 Tage, da kommt also ein rechter Junge und ein rechtes Mädel mit einer Zehnertarte nicht weit. Für Volksschüler hat Hilsenbach die Dauerkarte zu Mk. 1.— (Niederkopf bis zum 10. Jahre), Halger und Meggen zu Mk. 1.50 (bis 16 Jahre). Die anderen erheben für Schüler allgemein meist 2—3 Mk. Weit aus am teuersten sind Olpe mit Mk. 5.— und Wilstein mit Mk. 6.—. Für Erwachsene schwankt die Jahreskarte bei den meisten zwischen Mk. 4.—6. Hilsenbach erhebt Mk. 5.— einschl. Luftbad. Am teuersten sind Niederkopf Mk. 8.—, (Mittelschüler Mk. 7.—), Olpe Mk. 10.—, Wilstein sogar Mk. 12.—. In vielen Anstalten besteht leider noch kein Schwimmunterricht durch den Bademeister. Am billigsten ist auch hier Hilsenbach mit Mk. 1.50 für Volksschüler, Mk. 2.50 für höhere Schüler und Jugendliche, Mk. 4.— für Erwachsene. Am teuersten sind Herborn mit Mk. 6.—, Seelbach mit 4.50 bezgl. 7.— und vor allem Bezdorf mit Mk. 10.—. Volksbad zu ermäßigtem Preise haben nur Altendorn, Buschfitten und Hilsenbach (alle 10 Pfg.) sowie Laasphe (15 Pfg.). Mehrere Gemeinden geben kostenlose oder ermäßigte Karten für Erwerbslose ab, einige auch jährlich eine größere Zahl von Freitarten an unbemittelte Schüler.

(Schluß folgt.)

Wetterausblick für Dienstag: Noch Fortdauer der unbedingten Witterung bei vorerst sehr kaltem Wetter.

Laasphe:

Okal-Obstschau und Gründung des Obst- und Gartenbauvereins Laasphe.

Die am gestrigen Sonntag im Kurhaus Kahlstädt von Freunden des Obst- und Gartenbaues veranstaltete Okal-Obstschau hatte sich einer über Erwarteten guten Besichtigung zu erfreuen. Nicht weniger als 49 Aussteller, darunter 9 aus Niederschelden, hatten sich hieran beteiligt. Es waren ca. 435 Einzelmummern ausgestellt, davon 400 für Äpfel und 35 für Birnen. Die mit viel Lust und Liebe aufgebaute Schau zeigte in ihrer Aufmachung, daß man auch hier noch schöne Früchte ernten kann. Waren doch einzelne Zusammenstellungen vorhanden, wie sie schöner selbst auf einer größeren Ausstellung in besserer Gegend kaum übertroffen werden konnten. Der Besuch, der ein außerordentlich zahlreicher war, bewies das rege Interesse an der gemeinnützigen Sache. Eine solche Aufmachung hatte man sich nicht vorgestellt. Mancher Obstzüchter konnte sich davon überzeugen, was bei Neuanspflanzungen für ihn in Frage kommt. Die einzelnen Sorten Äpfel und Birnen waren mit Etiketten versehen. Einige Herren vom Fach hatten sich der großen Mühe unterzogen, dies, soweit es möglich war, festzustellen. Denselben auch an dieser Stelle im Namen der Aussteller besonderen Dank.

Gleichzeitig mit der Okal-Obstschau war eine Versammlung zwecks Neubelebung des Gemeinnützigen Vereins bezgl. Gründung eines Obst- und Gartenbau-Vereins anberaumt. Dieser Gedanke hatte ebenfalls Erfolg, denn der überfüllte Besuch des Ausstellungsraumes bezeugte dieses. Herr Kahlstädt eröffnete die Versammlung und dankte den Besuchern und Ausstellern für ihr zahlreiches Erscheinen sowie für das Interesse, welches sie hiermit bezeugten. Er legte die Ziele und den Zweck des evtl. zu gründenden Vereins dar und bat die Anwesenden, die Sache nach besten Kräften zu unterstützen und forderte zu einer Aussprache darüber auf. Herr Pfarrer Hehnen begrüßte den erfreulichen Schritt, den man hier unternommen habe und forderte ebenfalls auf, dem Verein zu neuem Leben zu verhelfen. Jeder müsse seine Freude daran haben, wenn er sieht, wie uns die in Gottes Natur gewachsenen Früchte und Blumen entgegenlächeln. Zu ihrer Entwicklung Anregung und Belehrung durch Fachleute zu erhalten, müßte tatkräftig unterstützt werden. Nachdem noch einige Herren gesprochen hatten, kam die Versammlung zu dem Entschluß, den Verein zu gründen. 42 Anwesende erklärten schriftlich ihren Beitritt. Die Obst- und Gartenbauvereine von Niederschelden konnten sich vorläufig zum Beitritt nicht entschließen, da man daselbst ebenfalls bemüht ist, einen bereits früher bestandenen Obst- und Gartenbau-Verein wieder ins Leben zu rufen. Derselbe soll dann evtl. in engerer Anlehnung mit dem Laaspheer Verein zusammenarbeiten. Sollte man daselbst nicht so weit kommen, dann hofft man, daß die betr. Interessenten sich dem Laaspheer Verein anschließen. Die Versammlung hat vorläufig einen provisorischen Vorstand ernannt, bestehend aus den Herren E. Kahlstädt als Vorsitzenden, Herm. Stremmel als Schriftführer, Ed. Schuppert als Kassierer, sowie Gg. Müller und Desterfeld als Beisitzer. Der Vereinsbeitrag beträgt vierteljährlich 50 Pfg. und werden weitere Anmeldungen vom Vorstand jederzeit entgegengenommen.

Zum Schluß wurde noch die Prämiiertabelle über das von Obstzüchtern aus dem Kreise Wittgenstein ausgestellte Obst auf der Ausstellung in Arnberg verlesen. Es erhielten je einen 1. Preis (Ehrenpreis des Kreises Wittgenstein: fünf Bücher): Georg Hartmann, Alföld, Rendant Bergmann, Laasphe, Pfarrer Hehnen, Laasphe, Kahlstädt, Hilsenbach, Wittgenstein und Ernst Kahlstädt, Laasphe. Je einen 2. Preis (Diplom des Obst- und Gemüsebauverbandes e. V. des Kreises Arnberg): Adolf Sinner, Niederschelden, Karl Schnorr, Bebdelhausen, Adolf Mangold, Laasphe, Eduard Schuppert, Laasphe, Homrighausen, Verleburg und Braun, Laasphe. Je einen 3. Preis (ebenfalls Diplom): Ludwig Simper, Laasphe, Hermann Stremmel, Laasphe, August Langenbach, Laasphe, Freiherr von Wittgenstein, Carlsburg, Konrektor Gjatius, Laasphe und Herm. Wehn, Laasphe. Je einen 4. Preis (Eobende Anerkennung): Rechnungsrat Carl, Laasphe, Direktor Laas, Laasphe, Lehrer Langenbach, Verleburg, Kreisinspektor Martin, Verleburg und Lehrer Althaus, Verleburg.

Nachdem der Vorsitzende nochmals für das erfreulich rege Interesse gedankt hatte, wurde die Gründungs-Versammlung geschlossen. — Es ist sehr zu begrüßen, daß man so erfolgreich zur Gründung des neuen Vereins gekommen ist und liegt es an den Mitgliedern selbst, das bezeugte Interesse durch regen Besuch der Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen weiterhin zu bezeugen. Nur dann kann der Verein Ersprießliches leisten und können weitere Fortschritte auf dem Gebiet des Obst- und Gartenbaues erzielt werden.

* Die Okal-Obstschau im Kurhaus Kahlstädt ist auf Wunsch auch heute und morgen nochmals zur Besichtigung freigegeben und kann daher Jeder, der gestern verhindert war, noch das Veräumte nachholen. Am Mittwoch kann dann das Obst wieder abgeholt werden.

* **Abend der Winterhilfe.** Der gestern in der Turnhalle stattgefundene Abend der Winterhilfe wurde ein voller Erfolg. Der Besuch war, wie zu erwarten, sehr gut. Die Leistungen der verschiedenen Vereine nicht minder. Ein edler Wetteifer hatte alle die zahlreichen Mitwirkenden erfasst, dem guten Werke ihre besten Kräfte zu leihen. Sänger, Sängerinnen, Turner, Turnerinnen, „Anorpelungens“ und Wandervogel, alle taten ihr Möglichstes. Der Beifall der Besucher war daher auch herzlich und stark. Nach Schluß des Programms zeigte Herr Lehrer Thies noch Lichtbilder von der Weltreise des „Graf Zeppelin“. — Im Namen des Ausrichters für Winterhilfe dankte Herr Graf zu Waldeck allen, die zu dem guten Gelingen des Abends beigetragen hatten, wie auch den zahlreichen Erschienenen. Er sprach die Bitte aus, daß auch ferner jeder nach Möglichkeit helfen möge, die große Not des Winters zu lindern, sei die Gabe auch noch so klein, wenn sie nur brauchbar ist. — Da die erste Veranstaltung so gut gefallen hat, kann der Ortsausschuß für Winterhilfe getrost noch öfters die Abhaltung eines solchen Abends wagen.

** **Feudingen.** Die Gemeindevertretung verhandelte in ihrer letzten Sitzung über folgende Angelegenheiten: Von drei Steuerfunktionsanträgen mußten zwei abgelehnt und ein Antrag zwecks Einholung einer näheren Begründung zurückgestellt werden. — Ferner lagen zehn Anträge auf Wohlfahrtsunterstützung vor. Hieron wurden sieben Anträge bewilligt. Ueber einen Antrag konnte kein Beschluß gefaßt werden, da er nur mangelhaft begründet war. — Der Ablehnung verfiel wieder ein Antrag auf Nachzahlung von Arbeitslohn, der bereits schon einmal gestellt war. Der Antragsteller glaubte durch beigebrachte Bescheinigungen seine abermaligen Forderungen rechtfertigen zu können. Nach dem geltenden Tarif konnte jedoch seinem Ersuchen nicht entsprochen werden. — In seinem vorliegenden Bericht über die Beschäftigung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr machte Herr Brandmeister Helmes-Laasphe Vorschläge über Neuanschaffungen. Die schlechte Finanzlage der Gemeinde gestattete es jedoch gegenwärtig nicht, die gemachten Vorschläge zu verwirklichen.

** **Feudingen.** Der Bäckerlehrling Hans Weiß bestand vor dem Prüfungsausschuß der Bäcker-Zwangsinnung des Kreises Wittgenstein seine Gesellenprüfung im Praktischen und Theoretischen mit „gut“.

Erndtebrück:

Das Amtsgericht Verleburg teilt mit, daß die Sprechtage in Erndtebrück in Zukunft jeweils von mittags 12¹/₂ bis nachmittags 5 Uhr an den festgesetzten Tagen und in dem bekannt gegebenen Lokal stattfinden.

Turnen * Spiel * Sport.

Handball.

EV. Eichen 1. — EV. Erndtebrück 1. 3:7 (3:4). Erndtebrück konnte sich auf dem kleinen Platz nicht gleich zu recht finden, spielte aber dann, namentlich in der zweiten Spielzeit sichtlich überlegen. Erndtebrück vermochte daher das Spiel verdient für sich zu entscheiden.

EV. Fellinghausen 2. — EV. Erndtebrück 2. 1:9 (1:4). Mit einem Sieg der 2. Mannschaft war nach dem Spielverlauf gegen die gleiche Mannschaft in Erndtebrück zu rechnen.

EV. Erndtebrück „alte Herren“ — EV. Niederschelden 1. 2:13. Daß dieses Spiel viel Heiterkeit auslösen würde, damit hatte man lange vor Beginn gerechnet, aber der Spielverlauf übertraf doch noch die Erwartungen. Die alten Herren gaben sich allerdings bei ihrer noch etwas unzulänglichen Uebersetzung redlich Mühe und waren auch bis zum Schluß mit unermindertem Eifer und ausgezeichneter Stimmung bei der Sache, aber zu einem Spiel gegen eine gut durchtrainierte Mannschaft, wie sie Niederschelden heute stellt, langt es denn doch noch nicht. Mit konstanter Bosheit schossen die Gäste auch immer am Torhüter vorbei; das war das Aller schlimmste. Aber immerhin, der gute Wille ist unzweifelhaft vorhanden und wenn die alten Herren erst einmal ein entsprechendes Training hinter sich haben und über die nötige Technik verfügen, werden sie ihrem Gegner schon zeigen, was eine Harte ist. Jedenfalls hat das gestrige Spiel den zahlreichen Zuschauern viel Freude bereitet und wenn die alten Herren wieder einmal zu einem Spiel einladen, werden sie sicher mit einem noch stärkeren Besuch rechnen können. Gut Heil!

Fußball.

Feudingen 1. Sgd. — Wallau 1. Sgd. 6:1 (2:1).
VfR. Busch 1. — EV. Wallau 1. 1:4 (1:2).
Wiesbaden 1. — Dillenburg 1. 2:3 (0:1).
Wallau 3. — Breidenstein 2. 4:4.
Oberdielen 1. — Wiesbaden 2. 1:5.

Aus Nah und Fern.

Furchtbares Familiendrama. In Iserlohn (Westfalen) schoß der Inhaber eines Schuhwarenhäufes, Wilhelm Welke, seinem 24jährigen Sohn, während dieser schlief, mit einer Pistole in den Kopf und schnitt ihm dann den Hals bis zur Wirbelsäule durch. Danach schnitt Welke sich selbst die Kehle durch. Beide waren sofort tot. Der Grund zu der furchtbaren Tat dürfte darin zu suchen sein, daß Welke vor kurzem die Nachricht erhielt, daß ein Verwandter von ihm in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist und ein anderer Verwandter ins Irrenhaus gebracht worden war. Der 24jährige Sohn war vor etwa 14 Tagen aus Liegnitz, wo er in Stellung gewesen war, zurückgekehrt, und sollte das väterliche Geschäft übernehmen. Frau Welke, die im Nebenzimmer schlief, hatte von der unglücklichen Tat nichts bemerkt. Erst als sie Vater und Sohn zum Nachmittagsstee rufen wollte, fand sie beide tot vor.

Zusammenstoß zwischen Auto und Zechenbahn. In der Nähe der Provinzialheilanstalt in der Aplerbecker Straße in Dortmund stieß ein Personenkraftwagen aus Bochum-Gerthe mit einem Zechenzug zusammen. Der Wagen wurde von dem Zuge etwa 100 Meter mitgeschleift und geriet in Brand. Zwei Insassen kamen ums Leben. Durch die Brandwunden, die sie davontrugen, wurden ihre Leichen so verstümmelt, daß die Identität der beiden Toten noch nicht festgestellt werden konnte. Zwei Personen, die ebenfalls schwere Brandwunden erlitten, mußten ins Luisenhospital gebracht werden.

Selbstmord eines ungetreuen Profuristen. Seinem Leben ein Ende gemacht hat der Profurist einer Papierfabrik in Düren (Rheinland), der vor einigen Tagen wegen Unterschlagungen in Höhe von nahezu 60 000 RM verhaftet, jedoch wieder entlassen worden war, da Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht nicht vorlagen.

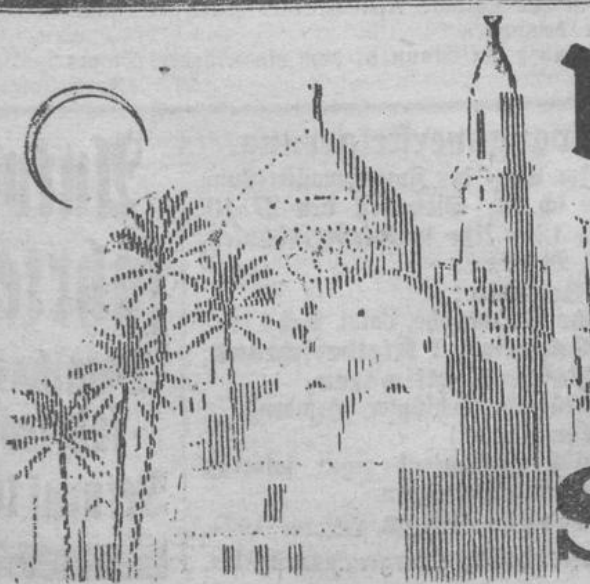
Falschmünzwerkstätte ausgehoben. In einer Druckerei im Kleinen Hirschgraben in Frankfurt a. M. hat die Kriminalpolizei eine Falschmünzwerkstätte ausgehoben, in der bereits für 20 000 Mark falsche Zwanzigmarscheine hergestellt worden waren. Vier Falschmünzer waren vor zwei Tagen verhaftet worden, als sie in Kaiserslautern die falschen Scheine in Umlauf zu setzen versuchten. Unter dem Druck des vorliegenden Beweismaterials haben die vier Verhafteten ein Geständnis abgelegt. Bei den falschen Zwanzigmarscheinen handelt es sich um eine sehr gut gelungene Fälschung.

Dreier Raubüberfall. Eine Gruppe geflüchteter Strafgefangener unternahm in Barcelona unter Führung eines tschechischen Kommunisten einen Raubüberfall auf die Zweigstelle der Bank von Bilbao. Die Bankbeamten griffen jedoch zu ihren Pistolen, worauf die Räuber nach einem kurzen Feuergefecht die Flucht ergriffen. Ein Polizist wurde dabei schwer verwundet.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Güterzug. Ein Autobus der Linie Neusiedl—Wien fuhr in Wien an der Straßentrennung Parndorf in einen Güterzug. Durch die Wucht des Anpralls wurden von den etwa 20 Insassen drei auf der Stelle getötet, 14 schwer und die übrigen leicht verletzt.

Maedra von einer Sturmflut heimgesucht. Von einer schweren Sturmflut, die großen Schaden anrichtete, wurde Maedra heimgesucht. Zwei Fischerboote werden vermisst. Man befürchtet, daß die Besatzungen, 15 Mann, ertrunken sind.

Schiffszusammenstoß. Im dichten Nebel ist der deutsche Dampfer „Portia“ (968 Tonnen) mit dem englischen Dampfer „Dafford“ (679 Tonnen) zusammengestoßen. Von der Besatzung des englischen Schiffes wurde ein Matrose getötet und ein Maschinist verwundet. Die „Dafford“ wurde mittschiffs schwer beschädigt und auf Grund gesetzt; die „Portia“ konnte mit eigener Kraft ins Dock fahren.



Wo Milde sich und Frische paaren,
da gibt es einen guten Klang....
Darum die "SALEM-Marken" wahren
sich immer ihren ersten Rang.
SALEM Zigaretten sind Qualitätsmarken!

Das sichere Ausland . . . ?

Verluste der Kapitalflüchtlinge.

Berlin, 25. Oktober.

Das Institut für Konjunkturforschung nimmt an, daß der Betrag der aus Deutschland geflüchteten Kapitalien sich um 3,5 Milliarden RM bewegt. Hiervon dürften in den USA 1400 Millionen, in der Schweiz 900, in Holland 600, in den nordischen Ländern (namentlich Schweden) 330 und in den restlichen Ländern 250 Millionen RM ihren Aufenthalt haben.

Man kann sich die Einbußen daher ziemlich ausrechnen, da das Pfund Sterling ein Disagio von 18 bis 20 Prozent hat, die schwedische Krone 10 bis 15 Prozent unter Parität steht und auch die anderen von dem Verfall der englischen Valuta betroffenen Währungen Verluste von 10 bis 15 Prozent hinnehmen mußten. Der Vermögensschwund aber, der durch das Nachgeben der Währungen entstanden ist, dürfte noch gering sein gegenüber den Einbußen, die durch den Sturz der Aktien und festverzinslichen Papiere an allen europäischen Börsen und in New York entstanden sind.

Sprengstofflager in Berlin.

Durchsuchung des Karl Liebknecht-Hauses.

Berlin, 26. Oktober.

Der Polizeipräsident teilt mit: Eine Durchsuchung bei einem bekannten Berliner kommunistischen Funktionär führte zur Auffindung eines bedeutenden Sprengstofflagers. Außer dem reinen Sprengstoff wurden noch Vorrichtungen zur Herrichtung von Sprengstoffkörpern sowie Sprenganweisungen vorgefunden.

Da der Funktionär hier insbesondere auch durch seine illegale Tätigkeit in den Jahren 1921 bis 1923 bekannt ist, wurde zur Auffindung und Sicherung von Beweisstücken das kommunistische Parteihaus, das sogenannte Karl Liebknecht-Haus, einer Durchsuchung unterzogen.

Neuregelung der Krifenfürsorge.

Verlängerung der Bezugsdauer.

Berlin, 26. Oktober.

Die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ist bekanntlich mit Wirkung vom 5. Oktober 1930 auf 20 Wochen, bei berufsunfähig Arbeitslosen auf 16 Wochen herabgesetzt worden.

Zum Ausgleich hierfür hat der Reichsarbeitsminister nunmehr die Dauer der Krifenfürsorge entsprechend verlängert, und zwar in der Weise, daß die Gesamthöchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und der Krifenunterstützung wie bisher 58 Wochen, bei über 40 Jahre alten Arbeitslosen 71 Wochen betragen kann.

Bei der finanziellen Notlage des Reiches, der Gemeinden und Gemeindeverbände mußte sichergestellt werden, daß nur wirklich Bedürftige die Krifenfürsorge erhalten. Es war daher notwendig, die Bestimmungen über die Prüfung der Bedürftigkeit noch mehr als bisher der Regelung anzupassen, die in der öffentlichen Fürsorge gilt. Um eine möglichst zuverlässige Prüfung der Bedürftigkeit zu gewährleisten, sind über die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsämtern einerseits, den Gemeinden und Gemeindeverbänden andererseits neue Bestimmungen getroffen; auch ist die Entschädigung der Gemeinden für ihre Mitarbeit bei dieser Prüfung allgemein festgesetzt.

Die neuen Bestimmungen treten am 9. November in Kraft.

U-Bootunglück in der Finnischen Bucht.

Helsingfors, 26. Oktober.

Im Finnischen Meerbusen ereignete sich, 35 Seemeilen westlich von Leningrad, eine schwere Katastrophe. Ein dort manövrierendes russisches Unterseeboot tauchte an die Wasseroberfläche auf und kollidierte mit dem gerade die Stelle passierenden deutschen Dampfer „Gratia“, der mit Holzfracht von Leningrad abgefahren war. Das russische Unterseeboot ist sofort gesunken. Auch der deutsche Dampfer hat ein schweres Leck erhalten und ist nach Leningrad umgekehrt.

Die Mannschaft des U-Bootes gerettet.

Helsingfors, 26. Okt. Die Funkstation Wyborg erhielt Sonntagabend von russischer Seite eine Radiomeldung, wonach die ganze Besatzung des mit dem deutschen Dampfer „Gratia“ zusammengestoßenen U-Bootes gerettet und der deutsche Dampfer in Kronstadt eingetroffen ist.

Buntes Allerlei.

○ Die gefährliche Nebelbombe! Bei einer Marineübung im Hafen von Panamaribo (Guyana) ereignete sich ein verhängnisvolles Unglück. Ein Marineschiff führte mehrere Nebelbomben mit sich, um sich während der Übung einzunehmen. Diese Bomben sollten erstmalig auf See ausprobiert werden, da sie aus einer ganz neuen chemischen Zusammensetzung bestanden. Kaum hatte man die Nebelbombe entzündet, als die Mannschaft auf Deck wie Fliegen umzufallen begann. Nur wenige Mannschaften konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Sechzig trugen schwere Vergiftungserscheinungen davon, an deren Folgen bereits fünf Soldaten verstorben sind. Anscheinend ist durch ein Versehen der Nebelbombe ein gefährlicher Giftgasstoff beigefügt worden, oder aber die Fabrik hat falsche Bomben geliefert. Das Marineministerium von Guyana hat sofort einen Bericht über den Vorfall angefordert und sich mit der Munitionsfabrik in Georgetown in Verbindung gesetzt. Ueber das Ergebnis dieser Untersuchung sind Einzelheiten noch nicht bekannt geworden.

○ Lachende Elefanten! Es ist erwiesene Tatsache, daß Elefanten in der Lage sind lachen zu können. Der gegenwärtig in Berlin gastierende Zirkus Krone hat ein Elefantenbaby, das ein bißchen albern ist. Wenn das Publikum lacht, lacht Jumbo der Kleine ebenfalls. Er wirft den Rüssel nach hinten, legt den Kopf zurück und sperrt das Maul auf, dann werden an den beiden Backen Seiten ein paar Grübchen sichtbar, die allerdings etwas größer sind, als die eines jungen Mädchens. Außerdem kann der Kleine ganz verstanden die Augen zukneifen und mit den Augen auch rollen, wenn ihm etwas sehr lustig vorkommt. Eine äußerlich sichtbare Erschütterung des Zwischens ist zwar nicht zu merken, wohl aber kann Jumbo der Kleine wunderbar trompeten, wenn ihm etwas sehr gut gefällt!



Der deutsche Seemannsstreik.

In Holtenau eingetroffene Seeleute, die während des Aufenthalt in russischen Häfen dem Gehorsam verweigerten, werden von Polizeibeamten sofort dem Schnellgericht zugeführt.

○ Kinder sollen Sand essen! Wie aus Tours (Frankreich) berichtet wird, wurde bei dem Leiter der öffentlichen Kinderklinik ein achtjähriges Mädchen eingeliefert, daß einen Kessel voll Sand gegessen hatte, weil es mit einer Alterskameradin gewettet hatte, daß sie jede Menge Sand vertragen konnte. Das Mädchen hatte nach diesem zweifelhaften Genuß anfänglich schwere Schlußbeschwerden, aber unter der Hand der Ärzte war es schon nach einer knappen Stunde wieder wohl und munter. Der Leiter der öffentlichen Kinderklinik gab im Anschluß an dieses Vorkommnis eine Veröffentlichung heraus, aus der hervorgeht, daß eine nicht allzu große Portion Sand für Kinder außerordentlich dienlich sei, denn Sand habe die Eigenschaft schlechte Stoffe des Magens am besten aufzusaugen. Mit dieser Behauptung fände also die alte Weisheit wieder Bestätigung: „Sand reinigt den Magen!“ Also Kinder, wohl bekomms — doch paßt auf Steine auf, denn die sollen weniger dienlich sein!

„Heirate doch ohne mich!“

Als Edison berühmt geworden war und schon einen wissenschaftlichen Namen hatte, hielt er es für angebracht, sich zu verheiraten. Der Tag sollte kommen, der den Entschluß Wahrheit werden ließ, Edison, in Hochzeitsnacht, arbeitete noch in seinem Laboratorium. Seiner Braut, die zum Aufbruch nach dem Standesamt drängte, bedeutete er, sie solle nur vorausfahren. Er werde sich rechtzeitig einstellen. Sie fuhr also zum Standesamt, war aber nicht da war, war der Bräutigam. Nun beschloß sie energisch, ihn zu holen. Sie fand ihn — wo? Immer noch im Laboratorium. Ueber seiner Arbeit hatte er die Hochzeit ganz vergessen. Als die Braut ihm Vorhaltungen machte, sagte er nur, noch immer gestreut: „Was willst Du denn? Kamst du denn nicht ohne mich heiraten?“ Aber es half nichts mehr. Edison mußte mit. Uebrigens hat er es zetteltens nicht zu bereuen gehabt.

Die älteste Zeitung.

Schon viel Lärm ist geflossen im Kampf der Ansichten und Meinungen, welches wohl die älteste Zeitung der Welt sei. Neueren Forschungsergebnissen zufolge ist jedoch kaum noch anzuzweifeln, daß der Ruhm, die älteste Zeitung zu sein, einem chinesischen Blatt der in Peking erscheinenden „King-Pao“ (Peking Zeitung) zukommt. Schon im Jahre 1101 unserer Zeitrechnung existierte nachweislich diese Zeitung, mehrere chinesische Gelehrte behaupten sogar, daß schon unter der Dynastie der Tang, also um 618 bis 907 unserer Rechnung, mehrere Dichter auf die Zeitung „King-Pao“ angespielt, ja sie in ihren Dichtungen direkt erwähnt hätten. Ihrer äußeren Form nach ähnelt die Zeitung eher einem kleinen Buch. Zwölf Blätter von 18 Zentimeter Länge und 10 Zentimeter Breite sind in einem Umschlagdeckel von gelbem Papier eingeklebt. In sieben Spalten enthält jede Seite 93 Schriftzeichen, 14 in jeder Spalte. Der Titel des Blattes, „King-Pao“, ist auf die linke obere Ecke des Umschlages gedruckt.

Soll man bei offenem Fenster schlafen?

Die Frage, ob man bei offenem Fenster schlafen soll, läßt sich allgemeingültig nicht beantworten. Wer körperlich nicht ganz gesund ist, wird jedenfalls besondere Vorsicht walten lassen müssen. Für den Gesunden indessen ist das Schlafen bei offenem Fenster erwünscht, aber es sind dabei eine Reihe von Punkten zu beachten. Zunächst ist für das Schlafen bei offenem Fenster die Außentemperatur maßgebend. Liegt sie unter Null Grad, so wird man mit dem Offenhalten der Fenster während der Nacht vorsichtig sein müssen. Die reine frische Luft ist das, was unser Körper während der Nachtzeit zur Vorbereitung auf den kommenden Tag unbedingt braucht, und es ist wissenschaftlich erwiesen, daß wir beim Schlafen mehr Sauerstoff einatmen und mehr Kohlendioxid ausatmen als im wachen Zustande. Findet keine genügende Lüftung während der Nachtzeit statt, so wird die Luft sauerstoffarm, d. h. schlecht. Es gesellen sich ihr die natürlichen Ausdünstungen des Körpers hinzu, und man ist bei fehlender Lüftung gezwungen, diese — man kann wohl sagen — „verpestete“ Luft immer wieder einzunehmen. Im Sommer empfiehlt es sich daher, stets bei offenem Fenster zu schlafen. Im Herbst und Winter wird es zweckmäßig sein, vor dem Zubettgehen eine gründliche Lüftung des Schlafraumes vorzunehmen und mindestens einen Fensterspalt bei nicht zu großer Kälte offenzubehalten. Das läßt sich gefahrlos durch Zwischenlegen eines Stückschen Holz oder Kork erreichen. Dabei darf das Bett nie direkt am Fenster stehen. Noch besser ist es, wenn möglich, im Nebenraum ein Fenster offenzubehalten. Auch ist es ratsam, durch Vorziehen einer Gardine eindringenden Staub abzuhalten.

Das offene Fenster bietet während der Nachtzeit einen Gefahrenschutz gegenüber ausströmenden Gasen, sei es gegenüber Leuchtgas, das man aus dem Schlafzimmer stets fernhalten sollte, sei es gegenüber den Abgasen eines schlecht schließenden Ofens. Ueberhaupt als Gefährlicher sollte man möglichst in ungeheiztem Zimmer schlafen und sich der Heizung nur in besonders kalten Tagen oder im Falle einer Erkrankung bedienen.

Dämon Künstler

Roman von Magda Trott.

2

Nachdruck verboten.

„Wer Blut vergießt, das Blut soll wieder vergossen werden. — Im übrigen wird man den Mann nicht zum Tode verurteilen, eine mehrjährige Zuchthausstrafe wird ihm diktiert werden.“

„Ach, spricht doch heute nicht von so häßlichen Dingen,“ sagte Sigunde. „Ich will so etwas gar nicht hören.“ Der Staatsanwalt nahm die Hand seiner Braut und hielt sie zärtlich in der seinen fest.

„Als meine Frau wirst du derartiges öfter anhören müssen.“

„Ich dürfte dich morgen nicht vertreten, lieber Udo. Ich würde den armen Menschen, den man des Mordes angeklagt hat, stehen lassen, denn in dem glücklichen Zustande, in dem ich mich jetzt befinde, brähte ich es nicht fertig, einen Menschen abzuurteilen.“

„So würdest du den Mord an Berthold Bergmann ungerächt lassen, Sigunde?“

„Ich denke, er sagte, er habe die Tat nicht begangen?“

„Wir haben die Beweise in Händen, daß er der Täter ist,“ gab Staatsanwalt Neuenberg ernst zurück. „Ich werde dafür eintreten, daß die Strafe reichlich bemessen wird. Man muß bei derartigen verstockten Verbrechern ein Exempel statuieren. Hat doch dieser Silling bei seiner letzten Vernehmung noch geäußert, daß als Täter ein anderer in Betracht käme. Einer, den er flüchtig gesehen zu haben glaubte. Er machte eine ungenaue Beschreibung, um höchstwahrscheinlich den Verdacht auf einen Unschuldigen zu lenken. Mit solchen Männern aber habe ich kein Erbarmen. Ich hoffe, daß ich die Geschworenen überzeugen werde, daß hier Milde nicht am Platze ist.“

„Eigentlich ist es recht merkwürdig — du bist doch sonst ein so guter Mensch, aber in deinem Beruf scheinst du hart und unmenschlich zu sein. Wie wird es denn werden, wenn ich mich einmal gegen die Gesetze des Hauses auflehne?“

In Sigundes Augen stand ein schelmisches Lächeln. „Dazu wird es niemals kommen, meine Sigunde, denn Gesetze gibt es nach dieser Richtung hin nicht, nur Pflichten!“

„Brrr — immer hast du es mit den Pflichten zu tun, Udo. Wenn du gar zu streng mit mir umgehst, suche ich bei deinem Bruder Schutz. Schwager Bernhard steht mir dann gewiß bei.“

Es war ein langer, forschender Blick, den der Staatsanwalt auf seiner Braut ruhen ließ.

„Schuß vor mir?“ sagte er, und seine Stimme klang finster.

Sigunde lachte silberhell auf.

„Du mußt noch mancherlei lernen, Udo. Du verstehst gar keinen Spaß. Ich werde mit Schwager Bernhard ein Komplott schmieden. Wir werden dich langsam umformen und werden aus dir einen übermütigen und frohsinnigen Menschen machen.“

„Sie hatten Wünsche an mich, liebe Mama?“

„Mein Mann hat noch einiges mit Ihnen zu besprechen, Udo. Er ist in seinem Zimmer und wartet auf Sie.“

„Komm aber bald wieder,“ rief Sigunde leicht schmolend.

„Es wird nicht allzu lange dauern, mein Liebling, wenn es aber doch der Fall wäre, bedenke, in zwei Tagen haben wir uns fürs Leben.“

Er strich ihr nochmals liebevoll über das reiche Blondhaar, machte seiner Schwiegermutter eine leichte Verbeugung und trat durch die hohe Tür ins Innere der Villa.

Sigunde aber schwang sich übermütig lachend auf die gemauerte Brüstung, schlenkerte mit den Beinen und rief lachend:

„Ich bin ja so glücklich, so namenlos glücklich, ich könnte die ganze Welt umarmen!“

„Gott erhalte dir dein Glück,“ sagte Frau Professor Lambert ernst. „Dir hat das Leben bisher keine trübe Stunde gebracht, Sigunde. Ich bin überzeugt, daß dir Udo auch weiterhin jeden Stein aus dem Wege räumen wird. Er nimmt es mit seinen Pflichten sehr ernst, er liebt dich tief und wahr, so brauche ich nicht die geringste Sorge zu haben, denn ich weiß dich ja in seinen Händen geborgen. An dir allein wird es liegen, dir dieses Glück zu erhalten.“

„Ihr seid doch merkwürdige Menschenkinder! Da feiere ich nun in zwei Tagen meinen herrlichsten Tag, und ihr alle macht so ernste Gesichter, als ob nun für mich Lust und Frohsinn damit ein Ende hätten. Jetzt soll es doch erst anfangen!“

„Ich wollte noch über eine Sache mit dir reden, Sigunde. Ich habe das Bedürfnis, den Menschen, die jetzt Leid tragen, auch etwas Licht zu spenden. Da ist es besonders die Familie Silling.“

„Silling? — der Mörder?“

„Ja — er hat eine Frau und zwei Kinder.“

„Wie kommt du gerade auf Silling, liebe Mama?“

„Ich weiß es eigentlich selbst nicht, Sigunde, ich kenne die Familie gar nicht. Ich weiß nur durch Udo, daß sie in der Kolonie Reihof eines jener Ein-Familienhäuser bewohnen.“

„Aber der Mann ist doch ein Mörder, Mama.“

(Fortf. folgt.)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich am Dienstag den 27. 10. 1931, 12^{1/2} Uhr in Herbertshausen, Lokal Weber,

1 Schwein;
14 Uhr in Laasphe, Lokal Schäfer,
2 Schweine, 1 Kleiderschrank,
1 Posten Textilwaren,
(Strümpfe, Schläper, Hemden,
Hosen u. s. w.)

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.
Laasphe, den 26. Oktober 1931.
Westerholz, Obergerichtsvollzieher.

Auto-
fahrten
Omnibus-
fahrten
Fernruf 100